

Laurentiustränen

Paul legte den Arm um seine Schwester. „Hast du keine Angst?“, fragte er.

„Nein“, antwortete Svenja entschieden.

„Gut dann komm, heute ist die beste Nacht. Das haben sie im Wetterbericht gesagt. Sei vorsichtig. Nicht, dass Mama oder Er wach werden, ich will keinen Ärger.“ Paul zog die Nase kraus als hätte er Omas hausgemachte Sülze essen müssen.

Auf Zehenspitzen huschten sie die Treppe hinunter, durchquerten den Keller und erreichten die Tür zum Garten. Paul fischte mit einem triumphierenden Lächeln den Schlüssel aus der Hosentasche. „Hab ihn gestern Nachmittag gemopst“, grinste er. Wie ein Panzerknacker öffnete er geräuschlos die Tür.

„Paul, du bist echt cool.“ Svenja strahlte ihren Bruder an.

„War nicht schwer“, antwortete er und blickte hoch zum Himmel. „Lass uns gehen, damit wir zurück sind, bevor es hell wird.“

Wie zwei Diebe schlichen die beiden, bedacht nicht in den Lichtschein der Laternen zu geraten, die Straße entlang. Ein Jaulen ließ die Geschwister erstarren. Fest an eine Hausmauer gedrückt, beobachteten sie wie auf der anderen Straßenseite Herr Helmer, ein Nachbar, fluchend seinen Hund trat. Svenja stöhnte auf und Paul hielt ihr blitzschnell die Hand vor dem Mund. „Pst ... verrate uns nicht!“

„Aber ...“, nuschelte Svenja, „der kann doch nicht ...“

„Das erledigen wir morgen, wir sagen es Mama. Die wird sich darum kümmern,“ flüsterte Paul. Herr Helmer blieb stehen, zog eine Flasche aus der Manteltasche und führte sie zum Mund. Anschließend warf er sie ins Gebüsch, zerrte heftig an der Hundeleine und taumelte weiter. Die Geschwister atmeten auf.

„Glück gehabt“, sagte Paul und wischte seiner kleinen Schwester eine Träne von der Wange. Hand in Hand gingen die Kinder in den Wald.

„Ganz schön dunkel“, murmelte Svenja, „ich glaube, ein bisschen Angst habe ich doch.“

„Ach wo, ich bin ja bei dir“, erwiderte Paul und ließ den Lichtkegel seiner Taschenlampe über den Waldboden tanzen. „Da vorne ist der Turm. Wir müssen nur die Treppen rauf, dann haben wir den perfekten Ausblick.“

Svenja seufzte. „Nur die Treppen? Hast du mal die Stufen gezählt? Es sind zweihunderteinunddreißig.“

Ohne zu antworten, begann Paul hinaufzusteigen. Svenja beeilte sich, ihm zu folgen. Je höher die beiden kamen, um so öfter mussten sie stehen bleiben, um zu verschnaufen.

„Ich kann nicht mehr“, keuchte Svenja.

Paul griff nach ihrem Arm und zog sie die restlichen Treppenstufen empor. „Geschafft!“, rief er. Einen Moment lang standen die beiden atemlos auf der Plattform des Aussichtsturmes. Der Himmel war wolkenlos und in der Ferne kündigte die erste Dämmerung den kommenden Morgen an.

„Da, ich habe eine gesehen!“ Svenjas Stimme überschlug sich. „Und da noch eine – und da – und da ...“ Staunend standen die Kinder und betrachteten den Sternschnuppenregen.

„Jetzt“, sagte Paul, „jetzt müssen wir es tun.“

Svenja nickte. „Wir wünschen uns, dass Papa wieder nach Hause kommt“, sagte sie laut und leiser fügte sie hinzu: „und, dass Herr Helmer seinem Hund nicht mehr wehtut.“

@Monika Thaler 04/2011

Zweiter Platz im Postkartenprosa-Wettbewerb des DSFo. :-)